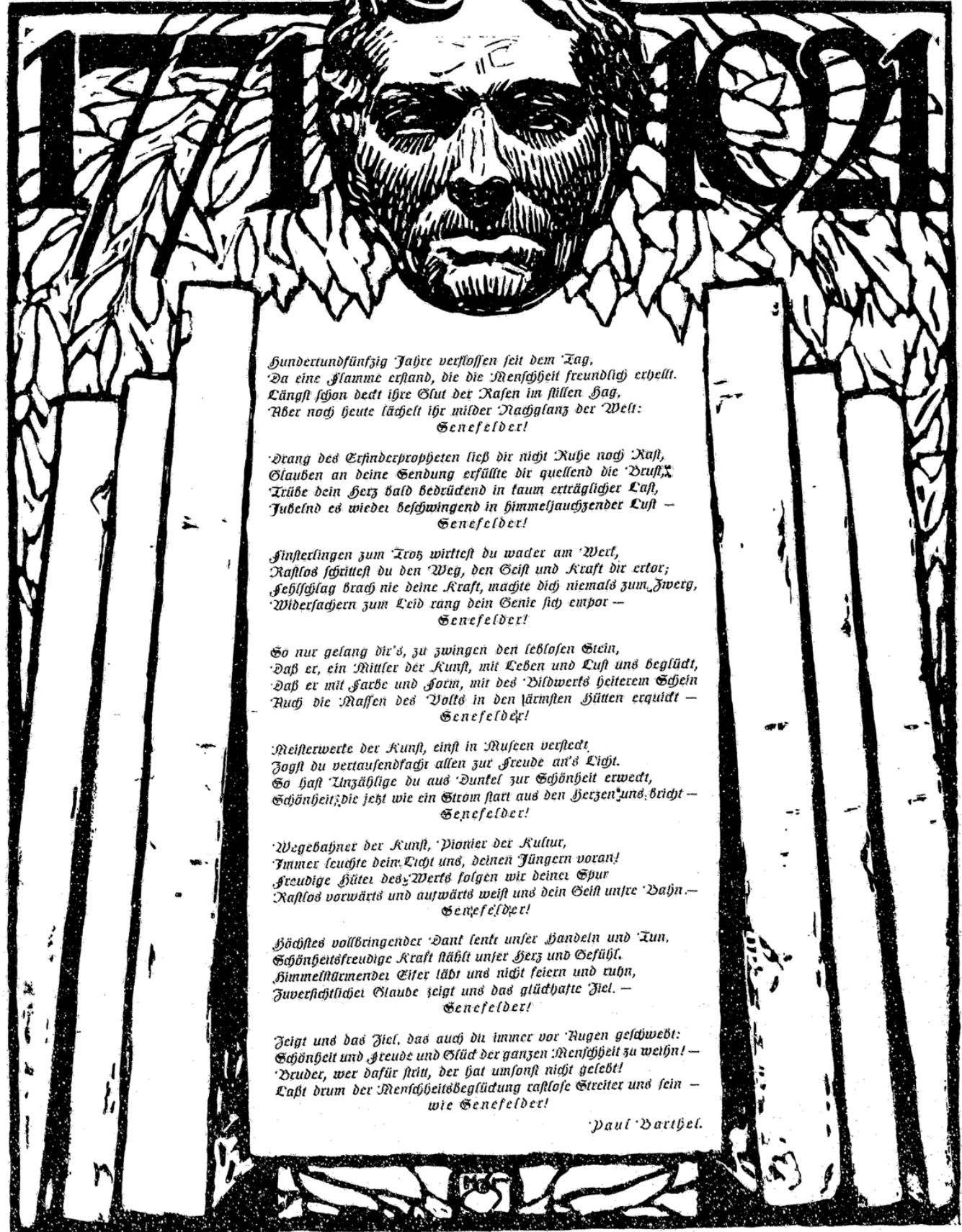


GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 45. 34. Jahrg.

4. November 1921

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN,
STEINDRUCKER, CHEMIKERN, PHOTOGRAFEN,
LICHT- u. KUPFERDRUCKER, BUCHBINDER u. VERW. BERUFE.



Hundertundfünfzig Jahre verlossen seit dem Tag,
Da eine Flamme erlind, die die Menschheit freundlich erhellt.
Längst schon deckt ihre Glut der Kafen im stillen Hag,
Aber noch heute lächelt ihr milder Nachglanz der Welt:
Senefelder!

Drang des Erfinderpropheten ließ dir nicht Ruhe noch Rast,
Sclauben an deine Sendung erfüllte dir quellend die Brust,
Trübe dein Herz bald bedrückend in taum erträglicher Last,
Jubelnd es wieder beschwingend in himmelsauchzender Lust —
Senefelder!

Finsterlingen zum Trost wirktest du wader am Welt,
Kastlos schrittest du den Weg, den Geist und Kraft dir ertor;
Fehlschlag brach nie deine Kraft, machte dich niemals zum Zwerg,
Widersachern zum Leid rang dein Genie sich empor —
Senefelder!

So nur gelang dir's, zu zwingen den leblosen Stein,
Daß er, ein Mittler der Kunst, mit Leben und Lust uns beglückt,
Daß er mit Farbe und Form, mit des Bildwerts heiterem Schein
Auch die Massen des Volke in den ärmsten Hütten erquickt —
Senefelder!

Meisterwerte der Kunst, einst in Museen versteckt,
Fogst du vertausendfach allen zur Freude an's Licht.
So hast Unzählige du aus Dunkel zur Schönheit erweckt,
Schönheit; die geht wie ein Strom statt aus den Herzen uns, bricht —
Senefelder!

Wegebahner der Kunst, Pionier der Kultur,
Immer leuchte dein Licht uns, deinen Jüngern voran!
Streuende Hüter des Werts folgen wir deiner Spur
Kastlos vorwärts und aufwärts weist uns dein Geist unsre Bahn —
Senefelder!

Höchstes vollbringender Dant lenkt unser Handeln und Tun,
Schönheitsfreudige Kraft kühlt unser Herz und Gefühl,
Himmelsstürmender Eifer läßt uns nicht feiern und ruhn,
Zuversichtlicher Glaube zeigt uns das glückhafte Ziel. —
Senefelder!

Zeigt uns das Ziel, das auch du immer vor Augen geschwebt:
Schönheit und Freude und Glück der ganzen Menschheit zu weihn! —
Brüder, wer dafür stein, der hat umsonst nicht gelebt!
Laßt drum der Menschheitsbeglückung rastlose Streiter uns sein —
wie Senefelder!

Paul Barthel.

Meister, wir grüßen Dich!

Von H. Konner

Wieder tragt das Weltgebäude in allen Jagen. Das Alte vergeht, weil es vergehen muß, und es ändert sich die Zeit. Was gestern noch in granitnem, felsigen unveränderlich verankert erschien, wankt heute und bricht morgen in sich zusammen. „Alles ist und ist nicht, alles fließt.“ Als einzig beständiges tront in der Erscheinungen Fluht, erhaben und gebieterisch, der Wechsel und spricht: Ich bin, ich war, ich werde sein! Die Befreiungsgeschichte der Menschheit ist in ein neues Stadium eingetreten und die Umwälzung einer egoistischen und traditionellen Staats- und Weltauffassung in eine soziale und unmittelbar lebendige Anschauung hat ihren Anfang genommen. Der vierte Stand, die Arbeiter, die „Erben der deutschen klassischen Philosophie“ rücken an ihren Ketten. Die Träger aller Wirtschaft und Kultur streben nach dem Lichte der Gleichberechtigung und erleben Anspruch, ihr Schicksal nach ihrem Willen, zum Segen der ganzen Menschheit zu gestalten. Die Belastungsprobe, die ekle Eier nach vergänglichem Deseß und Weltbeherzshung, der Menschheit zumutete, war zu groß. Das in Strömen vergossene Blut, die Sorge und Not, das Elend und die Tränen, der Hunger und die seelische Pein haben undurchbrechbare Wälle menschlichen Gemeinfinns aufgerichtet. Bis hierher und nicht weiter! rufen die Grabhügel vorzeitig und unschuldig dahingegangener Tausender und Abertausender. Der Welt Friede und Freiheit, auf daß sie genesel!

Ähnlich vollzog sich das Weltgeschehen, als der Erfinder der Lithographie, Alois Senefelder, als Sohn des Schauspielers Franz Peter Senefelder vor 150 Jahren zu Prag geboren wurde. Das Wirtschaftssystem der Hörigkeit war durch die Entwicklung des städtischen Handwerks über die Kooperation und die Manufaktur, den Anfängen der neuen Wirtschaftsform des Kapitalismus, überwunden worden und forderte auch in staatspolitischer Hinsicht seine Anerkennung. Die Bewegung, die nach der Mitte des 16. Jahrhunderts von den Niederlanden ihren Ausgangspunkt nahm, war nicht nur eine Abrechnung mit dem habsburgischen Absolutismus und seinen spanischen Schergen, auch nicht nur eine Ablösung des Katholizismus durch den Calvinismus, sondern bedeutete in einem Teile des Landes, in dem die Revolution siegreich blieb, die Aufrichtung einer bürgerlichen Republik an Stelle eines Gemeinwesens, in dem das feudale Element eine große Rolle gespielt hatte. Ihr folgte das englische Revolutionszeitalter, das ihren Stachel, wie der dreißigjährige Krieg, nicht nur gegen den Absolutismus, sondern auch gegen den Feudalismus wendete, und der großen französischen Revolution und den amerikanischen Freiheitskriegen die Ideen lieferte, an die besonders die französische revolutionäre Philosophie anknüpfte. Es besteht ein direkter Zusammenhang zwischen der großen französischen Revolution des achtzehnten und der großen englischen des sechzehnten Jahrhunderts, deren Wirkungen auch in Amerika ersichtlich sind und die sich auch über Europa ergießen. Der Widerstand des Feudalismus gegen den aufstrebenden Kapitalismus, der die Grundursache der revolutionären Bewegung ist, wurde endlich in die Jacke des kleinen und doch großen Korzen Napoleon gezwängt erstickt, und in der deutschen achtundvierziger Revolution entgültig überwunden.

Diese während des ganzen Lebens Senefelders sich in revolutionären Bewegungen befindliche Zeit prägte sich auch im Leben Senefelders aus. Fast am Ende dieser unwalzenden Zeit geboren, losgelöst von Scholle und jeglichem Deseß, steht ihm zur Erhaltung seines und seiner Angehörigen Leben nichts weiter zur Verfügung als seine Arbeitskraft. Die Lebensnot steigt noch mit dem Ableben des Vaters. Ein Atom in der Kräftereihe aufstrebender Energie, wird es, um den notwendigen Lebensbedarf zu beschaffen, auf die Bahn des Erfinders gedrängt. Mögen auch Zufälligkeiten der verschiedensten Art das ruhmvolle Werk Alois Senefelders unrauten, der harte Lebenskampf und sein gewaltiges Wollen weisen seinem Tun unverrückbar den Weg. Sein ungebrochener, stählerner Wille, der ihn über alle Hemmnisse, Enttäuschungen und Mißerfolge hinweghals, gab ihm immer wieder die Kraft, alle Widerstände bis zum Siege zu berennen. Und Widerstände der verschiedensten Art stellten sich ihm immer wieder in den Weg. Erzählt doch sein Lebensgang von ununterbrochenem Kampfe, — aber auch Sieg. Kaum begonnen, aber im Wesen das sich selbst gestellte Problem gelöst, fehlen ihm fortgesetzt die Mittel zur weiteren Vollendung seiner Arbeit. Angeschmiedet an die materielle Not, erwägt er die seltsamsten Dinge, um die Arme freizubekommen. Hilfreiche Menschen springen ihm schließli-

bei. Sie fühlen instinktiv: Ein großes Werk ist im Werden begriffen. Unter seinen Erfinderhänden tümt sich Stein auf Stein; das ganze Gebäude des gemüthigen Druckes mit seinen fast zahllosen Spielarten, sie alle sind geistiges Eigentum des Erfinders.

Alles was gut ist, hat Bestand und setzt sich durch! Historisch betrachtet, nahm Senefelders Erfindung mit der Schnelligkeit des Windes Deseß von allen sogenannten Kulturländern. Selbst die größten Künstler benutzten Senefelders Erfindung als geeignetes Ausdrucksmittel ihrer Gefühle. In nicht wenige Länder führte ihn seine Erfindung, gerufen, um ihr Eingang zu verschaffen. Wo die Bedeutung des gemüthigen Druckes erkannt wird, findet er Freunde. Mit Recht konnte Senefelder am 11. Oktober 1833 schreiben: „Lang ist die Kunst, aber nur kurz ist das Leben.“ Diese Wahrheit fühlte ich schmerzlich, denn wie wenig konnte ich ausführen und wieviel bleibt unvollendet! Und dennoch bin ich unter den Erfindern einer der glücklichsten gewesen, da ich eine große Ausbreitung der Lithographie erlebt habe.“

Jedoch der Wunsch Senefelders, daß seine Erfindung zur größeren Veredelung der Menschheit beitragen möge hat sich nur bedingt bis jetzt erfüllt. Der Wunsch, daß seine Erfindung sich bald auf der ganzen Erde verbreiten möge, ist restlos in Erfüllung gegangen. Wo Menschen höhere, als nur das nackte Dasein erfüllende Bedürfnisse umfaßt, da hat auch die Lithographie ihren Platz gefunden. Aber nicht, um einer größeren Veredelung der Menschheit zu dienen, sondern um Reichtum zu schaffen. Dem Revolutionär der Zeit Senefelders, dem damals aufstrebenden Kapitalismus, ist auch die Erfindung Senefelders zum Opfer gefallen. Auch die vielverbreitete Lithographie mußte dem ehernen Gang ökonomischen Geschehens sich unterordnen und so mithelfen, den Ideen Werber zu stellen, die in einer höheren Wirtschafts- und Gesellschaftsform den Weg zur endlichen Menschwerdung erblickten. Die Ausüßer der Erfindung Senefelders stehen fast restlos in den Reihen der Vorwärtstrebenden, die in dem sich jetzt aus dem Schoße der Entwicklung losringenden Sozialismus die höhere Form menschlicher Gemeinamkeit erblickten.

Der Sozialismus, die neue sozialistische Wirtschaft und Gesellschaft, wird das Reich der Freiheit, die Erlösung der Menschheit von allem Unrecht, aller Unkultur sein. Nicht Freiheit in dem Sinne, wie sie alle unterdrückten Hirne zur Zeit Alois Senefelders in Dann hielt und jene große, historisch notwendige Bewegung zum Sturze des Feudalismus hervorrief, sondern Freiheit im Sinne einer organischen Entwicklung unter Einsatz und Ausbildung aller Fähigkeiten im Bewußtsein des Aufstiegs zu wahren Menschentum.

Im Übergangsstadium vom ausbeutenden Kapitalismus zum völkerverbreitenden Sozialismus befinden wir uns jetzt. Was möglich ist, mag fallen, muß fallen, doch der Schutz des Überlebten darf die Wurzeln blühenden Zukunftslebens nicht erschlagen oder vernichten. Was zuerst fallen muß, ist die Gewalt. Nur sie verhindert bisher die Menschen, eine Einheit zu werden, emporzustreigen zum wahren Menschentum. Deshalb sagen wir mit Tolstois tiefstem Worte: „Die Kunst muß die Gewalt vernichten.“ Gebt dem Volke die Kunst! — und die Gewalt hat aufgehört über das bisher allzumenschliche zu triumphieren. Die Kunst dem Volke! — und der geistige Kern edlen Menschentums ruht im freuchttragendem Schoße der Ewigkeit.

Die Kunst dem Volke! Welch Mittel kann besser die hohen Gefühle begnadeter Menschen dem Volke näher bringen als die Erfindung Senefelders? Jetzt noch im Danne kapitalistischer Warenerzeugung wird sie das in seiner Freiheit wieder zur Einheit gewordene Volk zu den Höhen wahrer Menschlichkeit führen und ihn auf dem Umwege der Kunst die Gesetze des Menschseins predigen. Deshalb muß das Lebenswerk Senefelders von seinen Jüngern auch über die jetzt gärende und brodelnde Zeit selbst unter den schwersten Opfern erhalten bleiben, damit es seinen Zweck erfülle, zur größeren Veredelung der Menschen beizutragen und gesegnet werden kann die Stunde, in der die Lithographie erfunden wurde.

Meister! Unendlich viel gabst Du der nach Menschlichkeit strebenden Menschheit. Groß ist Dein Werk und erhaben sehr es in der Geschichte des Werdens. Als Deine Jünger sind wir verpflichtet Dein Werk zu erhalten bis erfüllt ist die Stunde. Einmütig mit uns im Streben nach einer besseren Welt, retten wir Dich und Dein Werk auch über die Zeiten größter Mühsal, der Nachwelt zu ständiger Erbauung. Wir ehren Dich, Meister, wir grüßen Dich!

Erfindung und Wirtschaft.

Von Adolf Blum

In unablässigem Ringen mit den Naturgewalten und den summen Rätseln des Menschenwahls haben seit alter Zeit geistig starke Menschen diesen promethisch abgetroht, was heute in der Menschheitsentwicklung den Wirtschafts- und Lebensfortschritt besteht, haben jener Menschen besondere Geisteskräfte im Neuschaffen von Stufe zu Stufe die Lebensform der Menschheit emporgetrieben. Die Geschichte der Erfindungen und Entdeckungen ist die natürlichste und anschaulichste Kulturufenleiter selbst, ist ihr Kräftemesser, der das Ergebnis jener erfindertätigen Tätigkeit in der Wirtschafts- und Kulturentwicklung anzeigt. Begründet in der Anlage der Menschennatur zu träumen, zu phantasieren, liegt in ihr der Antrieb zu allem Erstbestenwertem, was über die gegebenen Dinge und Möglichkeiten hinauskommen will. Was aus dem Dunkel des Wunsch- und Sehnsuchtsungelohes aus Licht des Lebensgeschehens drängt, sammelt sich in vielfachen Zuleitungen zur potenten Kraft im Erfindershirn, wo dann die empordrängenden Strebensbewegungen aus zwingenden Notwendigkeiten der Wirtschaftsbedürfnisses heraus geboren, zur ausführenden Tat reifen.

Was der werdende große Erfinder als ein zu lösendes Problem ins Auge faßt, ist darum kein zufälliger Geistesblitz seines Genies, muß darum auch nicht notwendigerweise von ihm selbst zuerst erdacht sein; es ist vielleicht längst in Ideen- und gedankereichen Köpfen vorgedacht worden. Und aus solchen Gedankten heraus wachsen dann die Antriebe zum Erfinden. *Saxa loquuntur!* Dies Wort eines griechischen oder lateinischen Dichters und Sehers gibt, ideell genommen, geheimnisvolle Deutung auf das spätere Geschehen: Die Steine werden reden; obwohl es eigentlich real und objektiv gemeint, sich auf die Ruinen beziehen sollte, deren zerfallenes Gestein Zeugnis von Vergangenern geben (erzählen, reden) soll. Auch sonst trifft man in Dichtern und Denkergedanken und Phantasien vieles, was dann greifbare Form oder Gestalt annahm, als sich ein auf's real-positiv gerichtetes Erfindershirn durch exakt methodisches Denken und schöpferische Arbeit darauf geworfen und in die Wirklichkeit umsetzte, somit Träger und Weiterführer jener Gedanken wurde. Die Neuheit der Idee ist ja in diesem Fall verhältnismäßig weniger wichtig als die Fähigkeit und Ausdauer zu seiner Ausführung und Verwirklichung. Den Gedankten, vom Stein zu drucken (natürlich nur in mechanisch gemeinter Art) hatten tatsächlich, bevor und während Senefelders seine Versuche anstellte, viele schon gehabt und vereinzelt wurde es auch auszuführen versucht. Damit war auch die Voraussetzung eines Wirtschaftsbedürfnisses gegeben. Die Verwirklichung der Idee, oder besser: Die im tieferen Grunde liegende, einzigartige und mögliche chemische Steindruckart hat er als vollständig neu vom Dunkel des geheim-materiellen Steinwesens ans Licht der Oberflächgebrachte.

Liegt es nun in der materialistischen Geschichtsauffassung begründet und weiß man nach Karl Marxens „Kapital“, wie die Wirtschaft sich mit jedem technischen Fortschritt umbildet, wie in jedem neu gefundenen Handwerkszeug ein kleinster Teil wirtschaftsrevolutionärer Kraft steckt, um wie viel mehr muß man annehmen, daß große Erfindungen die Wirtschaft revolutionieren. „Große Erfinder machen die Wirtschaftsgeschichte“, so könnte man das bekannte Formelwort hegelianisch-ideologischer Geschichtsauffassung variieren; von Marx vom Kopf auf die Füße gestellt würde es besagen: daß die Geschichte d. h. die jeweiligen Zeitverhältnisse die großen Erfinder hervorbringt. Hier bei unserer Sache kann man sich auf den Standpunkt stellen, daß beide Auffassungen durchaus keine gegensätzlichen sind. Betrachtet man sie nicht als rein dialektisch-wissenschaftliche Denkmethode und Hilfsmittel, mittels der ein Geistesriese die letzten Wahrheiten und Geheimnisse unseres Lebensuntergrundes zu erkennen bestrebt ist, sondern für unsern Zweck zur augenscheinlichen Betrachtung einer mehr oberflächlichen Feststellung, so ist beider Auffassung nach Ursache und Wirkung fast ein und dasselbe. Die Steinerische Bewegung zählt auch das Gedankliche des Menschen und die Geisteserkenntnisse durchaus zu den Realitäten und Wirklichkeiten, und die realen Dinge sprechen ihre geistige Sprache.

Nach dieser kleinen Abschweifung ins Weltanschauliche könnte man auch die nahe Verbindung des Wirtschaftlichen mit dem Sozialen streifen. Ganz im selben Maße als die Wirtschaft durch Erfindungen und neue Methoden der Arbeit in die Höhe kommt, sollten sich Kräfte im Sozialen auswirken und weiten. Wie aber die Fortschritte in der Wirtschaft im Sozialen

von den kapitalistischen Machthabern hintertrieben und hintergehalten werden, wissen wir. Wir wissen auch, daß ein zu weit gehendes Hinterführen und Rückhalten zur Revolution treibt, da Wirtschaftsfortschritt ohne gleichzeitigen Sozialfortschritt Verzug am arbeitenden Volk ist.

Da nun das eigentliche Ziel einer Erfindung ist, vom Lichtschein der Studierstube in das Tageslicht der weitverzweigten Öffentlichkeit zu streben, dem großen Dynamo im Betriebsapparat des Wirtschaftstörpers einverleibt zu werden, so liegt die besondere Schwierigkeit dieser Sache klar, als der stetig und intensiv geistig betätigte Erfinder der Lebenspraktik meist abgewandt und somit unerfahren ist. Eine weitere Auswirkung erstrebt aber jede erfindertätige Tätigkeit. Das braucht nicht gleichbedeutend zu sein mit ideell hochliegenden Plänen des Erfinders oder dem materiellen „springenden Punkt“. Im Falle unseres Meisters wissen wir, daß er ein autökonomisches Brot mittels seiner Erfindung erstrebte, im übrigen steht fest, daß er „der Menschheit damit dienen“ wollte. Also auch er trug sich mit hochgehenden Plänen und Absichten, hatte auch dazu größtes Recht.

Leider ist es mit der Einführung einer Erfindung ins Wirtschaftsleben wie im Kunstberreich: geschäftstüchtige und profitungsliebe Kunsthändler und Impressario sichern sich den Löwenanteil; der Künstler selbst wird oft kläglich abgespeist. So ist es auch und bleibt das betrübliche und traurige Zeichen kapitalistischer Wirtschaft, daß es bei seiner Regie diesen geistigen Arbeitern und mittellosen Erfindern so schwer gemacht wird, die Ergebnisse ihrer geistigen Arbeit in den Gang des Wirtschaftstriebs einzustellen, wo sie doch oftmals eine eminent förderative Kulturkraft bedeuten. Hier hätte der heute noch allein berechnigte Sachverwalter dieser Kultur und aller ihrer Güter, der Staat selbst, ein Interesse daran, diese Einstellung zu betreiben und nicht einen ganz auf Eigennutz eingestellten „Geldmann“ eine Erfindungssache „ausbeuten“ zu lassen. Notabene: für Zwecke der „Landesverteidigung“ hatte ja auch dieser Staat alle hier einschlägigen Erfindungen sofort beschlagnahmt, d. h. die Ausbreitung solcher verhindert, die oftmals im breiten Verkehr der Allgemeinkultur weit mehr „dem Vaterland“ genützt hätten als sie in Wirklichkeit dem letzteren, auf Vergehenden dieser Staatsregie, geschadet haben (Zeppelin, Dieselmotoren).

Noch könnte man die weitere Förderung der Wirtschaft und Kultur beleuchten, die sie durch eine Erfindung, die ein längst gefühltes Bedürfnis befriedigt, erhalten, indem sie weitere Bedürfnisse auslöst, welche wiederum durch neue Erfindungen zu befriedigen versucht werden. Dadurch behält der Wirtschaftslauf eine stete Steigung nach aufwärts; da ihm aus den Erfinderquellen stete Entwicklungsbestrebungen zufließen. Wir wissen, daß Senefelders Galgenpresse schon bei ihm selbst das Bedürfnis nach einer Druckmaschine auslöste. Nun hat sich die Befriedigung dieses Bedürfnisses bis zur Notary gesteigert und strebt in der Offset auf andre Art weiter.

Es läßt sich weiterhin beobachten, wie Erfindungen und Erfinderrideen auch die wissenschaftliche Kultur, deren Geist sie atmen, befruchten. Der Zusammenhang beider, der Wissenschaft und der Erfindung, ist ein sehr naher, und selbst, wo oftmals ein rein wissenschaftliches Untersuchen und Wissenwollen, ein Suchen nach Erkenntnis tätig ist, da kann ein zufälliger Schritt zur Erfindung und Entdeckung führen (Röntgen-Strahlen), oder läßt eine wissenschaftliche Betrachtung geheime Naturgesetze fühlbar werden: aus Newtons Beobachtungen und Versuchen mit dem Pendel entstand die Gravitationslehre bzw. die Erkenntnis des Gesetzes, daß sich die Weltkörper mittels der Anziehungs- und Zentrifugal-Kraft im Weltall halten und bewegen.

Wie aus Praktische gerichtete Versuche und Erfindungen mitunter den Wissenschaftlern langwierige Aufgaben, ja Probleme ausgeben, beweist wiederum ein uns naheliegendes Beispiel: Die genauen chemischen Bestandteile einmal der Steinschicht sowie der genaue chemische Vorgang der Steinpräparation mittels Gummi und Salzsäure. Die Lösung dieser chemischen Probleme (soviel sie in ihrem Nebenwege – Kalkseife oder Metacarbinsäure als Hauptgrund des Steindrucks? – des fast hundsvollen nicht entbehrte) ist jedenfalls eine weitere wissenschaftliche Erkenntnis und daraus folgend – wer mag es ahnen – vielleicht der Anstoß eines weiteren praktischen Fortschritts von Senefelders chemischer Druckart, die damit in seinem Sinne: der Kultur und der Menschheit zu dienen, in noch gesteigertem Umfange berufen wäre.

Aus der Entwicklungsgeschichte der Gewerkschaften und des Verbandes.

Von Johannes Haß

Am 6. November d. Js. begeht die graphische Welt den 150. Geburtstag Senefelders, des Erfinders der Lithographie und des Steindruckes. Dieser Gedenktag fällt zusammen mit dem 70jährigen Bestehen unseres Verbandes.

Unser Meister Senefelder wird an anderer Stelle gewürdigt. Hier soll die Entwicklung der freien Gewerkschaften und unseres Verbandes einer rückschauenden Betrachtung unterzogen werden. Im Rahmen der großen Entwicklung der Gewerkschaften stellt die unseres Verbandes nur einen kleinen Ausschnitt dar. Zu klein, um richtunggebend voranzugehen, haben wir doch alle Phasen der Entwicklung mitgemacht und oftmals auch durch unsere Einrichtungen — z. B. durch die Gründung der Lehrlingsorganisation — befruchtend auf die Gewerkschaftsorganisationen gewirkt.

Die jetzige Haltung der Gewerkschaften wird bestimmt durch die Richtlinien für die künftige Wirksamkeit, die 1919 in Nürnberg durch den Gewerkschaftskongress beschlossen wurden. Die Absätze 3 und 4 sind besonders geeignet, rückblickend die Entwicklung zu betrachten. Sie lauten:

„Die Revolution hat die politische Macht der Arbeiterklasse gestärkt und damit zugleich ihren Einfluß auf die Gestaltung der Volkswirtschaft vergrößert. Der Wiederaufbau des durch den Krieg zerrütteten Wirtschaftslebens wird sich in der Richtung der Gemeinwirtschaft, unter fortschreitendem Abbau der Privatwirtschaft vollziehen. Die Umwandlung muß planmäßig betrieben werden und wird von den Gewerkschaften gefördert.“

Die Gewerkschaften erbliden im Sozialismus gegenüber der kapitalistischen Wirtschaft die höhere Form der volkswirtschaftlichen Organisation. Die von ihnen erstrebte Betriebsdemokratie und Umwandlung der Einzelarbeitsverträge in Kollektivverträge sind wichtige Vorarbeiten für die Sozialisierung. Die weitere Mitarbeit der Gewerkschaften auf diesem Gebiete ist unentbehrlich.“

Hier wird in knappen Sätzen die Stellung der Gewerkschaften im heutigen Kampf um mehr Macht und mehr Recht umrissen. Nur wer den Weg von den Anfängen bis zu dieser Entwicklung kennt, kann den ungeheuren Aufstieg ermessen.

Die Gewerkschaften haben den Weg beschritten, den Karl Marx in weiser Voraussicht auf dem ersten internationalen Kongress 1866 gezeigt hat. Kollege Hermann Müller hat sich das Verdienst erworben, in unserer Verbandsgeschichte diesen Entwicklungsgang aufzuzeigen. In einem kurzen Artikel kann nur darauf verwiesen werden. Wer die Resolution von Genf — die auf Seite 181 unserer Verbandsgeschichte abgedruckt ist — vergleicht mit den Richtlinien von Nürnberg, erkennt die Wahrheit der Worte von Marx, daß die „Gewerkschaften jetzt bewußt als Organisationsmittelpunkte der Arbeiterklasse deren vollständige Befreiung anstreben.“ Der Weg war ein weiter.

Als Karl Marx in Genf die Resolution niederschrieb, bestand in Deutschland noch keine Koalitionsfreiheit. Und auch lange Jahre nach Inkrafttreten der Gewerbeordnung — die sie uns brachte — war die Ausübung strafbar. Erinnerung man sich dazu des Kampfes, den die Gewerkschaften in ihrem Innern ausgefochten haben, so erkennt die heutige Jugend ein Maß von Opfer in der Sturm- und Drangperiode der Entwicklung, das heute von dem einzelnen nicht mehr verlangt wird. Die Kämpfe nach der Gründung mit ihrem Ringen um Form und Inhalt der deutschen Gewerkschaften sind noch heute für die Jugend lesenswert. Sie wird vieles entdecken, was heute als neue Weisheit angepriesen wird.

Mit Inkrafttreten des Sozialistengesetzes 1878 kam der Niederruck. Der Unternehmer wurde Alleinbestimmer der Arbeitsverhältnisse. Erst mit dem Fall dieses Gesetzes am 30. September 1890 begann der Neuaufbau der Zentralverbände der deutschen Gewerkschaften. Weihnachten 1890 traten auch unsere Kollegen — die bis dahin nur örtlich vereinigt waren — zusammen und gründeten unseren jetzigen Verband. Er trat offiziell am 1. April 1891 in die Reihe der deutschen Gewerkschaften. Mühselig, aus kleinsten Anfängen arbeitete er sich wie die anderen Gewerkschaften empor.

Noch einmal begann der innere Kampf; diesmal zwischen der Partei und der Gewerkschaftsbewegung. Wer heute das Protokoll des Kölner Gewerkschaftskongresses von 1897 zur Hand nimmt, wird mit Überraschung feststellen, daß damals der

junge Legien als Verfechter marxistischer Gedanken auftrat und die großen Parteiführer antimarxistischer Denkwiese verfallen waren. Im damaligen Kampfe schrieb z. B. der „Vorwärts“ von: „dem weichen Kehrstrichhaufen der Gewerkschaftsduffelei“ und unser alter Liebknecht prägte die Sätze, daß die deutschen Gewerkschaften nie die Stärke der englischen Trades-Unions erreichen würden, weil in Deutschland bis zu diesem Zeitpunkt längst die Fahnen des Sozialismus auf den Zinnen des Kapitalismus wehen würden. Ja selbst Bebel wollte den Gewerkschaften große Entwicklungsmöglichkeiten nicht zugestehen. Trotz dieses geistigen Ringens und Kampfes im Innern und trotz aller Verfolgung der herrschenden Klassen und ihrer Interessenvertretungen sind die Gewerkschaften vorwärts geschritten.

Aus Anlaß unseres 25jährigen Verbandsjubiläums brachte die „Graphische Presse“ vom 1. April 1916 über die Entwicklung unseres Verbandes die wichtigsten Geschehnisse. Sie brauchen heute nicht wiederholt zu werden. Nicht ohne schwere Erschütterungen sind wir zu der heutigen Stärke gelangt. Wiederholt haben wir nach Streit und schweren Lohnkämpfen fast von vorn anfangen müssen.

Aber nach und nach wurden wir ein Industrieverband all der kleinen Berufsgruppen, die die graphischen Vertriebsverfahren ausüben. Es bedarf aber noch zäher Arbeit, um unseren Kollegen zunächst eine ausreichende Lebenshaltung zu erringen und sie dann zu befähigen, an der Umgestaltung der heutigen Wirtschaftsordnung mitzuarbeiten.

Der Weg des Aufstiegs ist bei uns besonders schwer. Wir kennen in unseren Berufen keine lebenswichtigen Betriebe, die für die deutsche Wirtschaft von ausschlaggebendem Einfluß sind. Wir sind abhängig vom Stande der deutschen Wirtschaft und von der Ausnahmefähigkeit deutscher Waren im Auslande. Alle Maßnahmen, die wir organisatorisch und beruflich treffen, sind von bestimmendem Einfluß auf die Wirtschaftlichkeit unserer Betriebe. Sind die verschiedensten Verhältnisse keine Berücksichtigung, so verlieren wir den Boden zu unserer Existenz.

Würden wir diese Rücksicht fallen lassen, so tritt eine Schmälerung der Arbeitsmöglichkeit ein. Vor dem Kriege beherrschten wir mit unseren Waren den Weltmarkt. Um diesen Konkurrenzkampf wurden die erbittertesten Kämpfe geführt. Auch jede Verbesserung der Lebenslage der Kollegen und jede neue Freiheit in den Betrieben wurde nur unter großen Opfern erreicht.

Da wir ein Kunstgewerbe sind, das in der Zukunft einstmals noch erhöhte Bedeutung erkalten soll, sind die Ansprüche, die an den Verband gestellt werden, ungemein hohe. Wenn auch vielleicht zum Beispiel die Reklame in einer künftigen Gesellschaft nicht die Rolle spielen wird wie heute, so gibt es Arbeiten für Schule und Haus, die sich noch in ungeheurer Maße entwickeln können. Wenn deshalb unsere Kollegen infolge ihrer schlechten wirtschaftlichen Lage und dem Unmut über die mangelhafte Existenz sagen: „dann soll das Gewerbe lieber zugrunde gehen“, so ist diese Ansicht durchaus falsch und muß als rückständig und unsozial bekämpft werden.

Neben der scharfen Interessenvertretung der Arbeiterschaft und der damit verbundenen Klassenkämpfe um die Eringung eines ausreichenden Mindestmaßes der Lebenshaltung, haben wir doch auch das Gewerbe und seine Entwicklung zu beobachten. Soll einmal die Privatwirtschaft sich in eine Gemeinwirtschaft umwandeln und unser Gewerbe in Zukunft der Reingehheit mehr sein als es heute ist, so darf bei der Interessenvertretung der Arbeiter die Betonung einer gefunden Gewerbepolitik nicht fehlen. Wir wollen durch den Klassenkampf nicht die Wirtschaft vernichten, sondern eine weitere Entwicklung fördern und diese einstmals übernehmen.

Heute ist den Unternehmern leider die Erkenntnis noch nicht gekommen, die uns Karl Marx gelehrt hat, daß die besten und billigsten Waren bei kürzester Arbeitszeit und höchsten Löhnen geschaffen werden. Leider haben unsere Forderungen und unsere Beweisführung nicht die nötige Anerkennung finden können. Es geht aber nicht nur um materielle Interessen, sondern auch um ideale.

Zähe, mühevoll Arbeit wird bis zu dem Endziele geleistet werden müssen. Auch hier gilt es einig und geschlossen zusammenzustehen und anzukämpfen gegen die bestehenden Verhältnisse.

An die Arbeit — vorwärts!

Von Künstler- und Malerlithographen

Von J. Meyer-Durk

Lithographie und Steindruck konnten in keinem andern Lande als in Bayern erfunden werden, dieweil es nur dort den einzig brauchbaren lithographischen Schiefer gibt. Für die künstlerische Ausbildung der Lithographie waren denn auch zuerst drei Männer in München besonders wichtig und tätig: Steiner 1782—1818; J. Piloty 1786—1844 und Hansflügel 1804—1877. Von ersterem stammen die Handzeichnungen Dücers und Cranachs für Maximilian. J. Piloty fertigte über 100 Blätter einer Stuttgarter Gallerie, ferner 200 Blätter der Münchener und Schleißheimer Gallerie, und über 400 Blätter Nachbildungen von Original-Handzeichnungen und Gemälden in der neuen Pinakothek in München. Franz Hansflügel lithographisches Hauptwerk ist: Die vorzüglichsten Gemälde der Dresdner Gallerie, ein Meisterwerk der Lithographie.

Ferdinand Piloty, der Vater des weltberühmten Münchener „Malerfürsten“ Karl von Piloty, hatte sich bald nach der Erfindung der Lithographie selber mit großem Erfolg zugewendet. Seinen, am 1. Oktober 1826 geborenen ältesten Sohn Karl ließ er schon mit zwölf Jahren die Kunstakademie besuchen. Als der alte Piloty starb hinterließ er die Familie ziemlich mittellos.

Der sechszehnjährige Piloty entsagte fürs erste seinem Ideal, Kunstmaler zu werden, und wurde Malerlithograph. Schon acht Tage nach des Vaters Tod saß Karl bereits an der Solnhofener Steinplatte des Vaters und vollendete dieselbe, um so die Existenz der Familie zu ermöglichen, indem er die Leitung des ganzen großen lithographischen Geschäftes auf sich nahm. Er führte sie sechs Jahre mit der größten Gewissenhaftigkeit fort, bis sich durch den Ertrag des Unternehmens die Verhältnisse hinreichend gebessert hatten.

Karl von Piloty ist später der weltberühmte „Malerfürst“ geworden, und hat, als Direktor der Münchener Kunstakademie dieser Welt Ruf verschafft. Vorzügliche Münchener Künstlerlithographen waren u. a. auch noch: Albrecht Adam, Domenico Quaglio, sowie Max Frank. Auch der berühmte Maler und spätere Kunstschriftsteller Friedrich Pecht in München, der Begründer und Herausgeber von: „Die Kunst für Alle“ und Schreiber von: „Die Besten der Münchener Kunst im neunzehnten Jahrhundert“ u. a. m., entstammt einer Lithographenfamilie in Konstanz am Bodensee und lernte erst selbst als Lithograph im Geschäft seines Vaters.

In Düsseldorf, der rheinischen Kunstmetropole, schufen die beiden Ahenbachs vortreffliche lithographische Kunstblätter, und in Hamburg seit 1817 Johann Michael Spedter, der seine Steindruckerei zu einer waren Kunstanstalt gehoben hat. Sein sehr talentierter Sohn, Otto Spedter, schuf meisterhafte Künstlerlithographien und hat auch das von Franz Hansflügel in München, nach dem Leben gezeichnete und in Kreide lithographierte Bildnis unseres Altmeisters Senefelder, für das Senefelderalbum zum 100. Geburtstag des Erfinders, 6. November 1871, meisterhaft kopiert. Andere Hamburger Künstlerlithographen sind noch: Aldenrath und Bröger.

In Berlin waren große weltberühmte Künstler, wie Schinkel und Schadow, nebenbei tüchtige Künstlerlithographen, wie überhaupt die Künstler früher sehr vielseitig waren, dann Adolph Schröder, Theodor Hosemann und Karl Blechen. Erstere tüchtige Illustratoren in Berliner Leben und Berliner Wig letzterer ein ausgezeichnete Landschaftler. Als Porträtlithographen stehen die Berliner Franz Krüger und Gustav Hledert an allererster Stelle.

Alle die bisher genannten Künstlerlithographen sollte aber einer überreffen: Adolph Menzel, der Großmeister der deutschen Künstlerlithographie. Wie Karl Piloty als Sechszehnjähriger, mußte Adolph Menzel als Siebzehnjähriger das Geschäft des Vaters, eines Breslauer Lithographen, der anfangs der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts nach Berlin verzog, übernehmen, um nach des Vaters Tod für die Familie zu sorgen. Als Votarbeit mußte er erst alle Arten Merkantilarbeiten u. a. m. lithographieren. Ohne akademische Bildung, einzig und allein durch unermüdlige Selbstbildung, ist Adolph Menzel der ganz große Künstler geworden, der er war, ist und bleibt.

Ungefähr um die Zeit des Lebensabends Senefelders erschien von Menzel ein Zyklus von sechs Federzeichnungen auf Stein: „Künstlers Edenwallen“, der allgemeinen Beifall fand. Dann folgten zwölf Blätter in Kreidezichnungen auf Stein aus der Brandenburg-Preussischen Geschichte. Als Einundzwanzigjähriger schuf er sein berühmtes lithographisches „Vater unser“.

Einige Zeit später zeichnete Menzel das große, von unermüdligen Vorstudien zeugende lithographische Werk „Die Armee Friedrich des Großen“. Dieses Werk umfaßt über 450 Tafeln und bildete den Abschluß der künstlerlithographischen Tätigkeit Menzels. Vorher hatte Menzel noch eine ganz einzigartige lithographische Betätigung betrieben und diese in einem Werk herausgegeben, das er „Versuche auf Stein mit Pinsel und Schabekisen“ nannte.

Über ein Duzend Jahre nach Menzel in Berlin, war Krüshuber in Wien einer der besten Künstlerlithographen Österreichs, namentlich in Bildnissen der Musik- und Theaterwelt. Von ihm sind über 3000 (dreitausend) Kunstblätter gefertigt und trotzdem ist er, wie der Erfinder Senefelder, arm gestorben. Außer ihm betätigten sich damals noch Jakob Alt, J. N. Seiger und Moriz v. Schwind in der Lithographie. Landschaften wurden besonders durch Steinfeld, Tierhude durch Jris Sauermann und August Pettenkoffen lithographiert.

In Paris wurde die Lithographie 1816 eingeführt. Namhafte Künstler, wie Ingers, Prudhon und Trisson erhoben sie zur Kunst. Aber erst durch den 1. Napoleonultus kam die vollständige Künstlerlithographie in Frankreich durch Charlet, Horace Vernet und Raffet. Eugene Delacroix, der „Romantikerhäuptling“, lithographierte Szenen aus Goethes „Söh“ und „Faust“, besonders auch aus Schatepeare „Hamlet“.

Soldaten- und Pferdebilder lithographierte besonders Beicault, Landschaften dagegen Calame, Donington und Tfabey. Andere Künstlerlithographen waren Sittenbildner, Satiriker und Karikaturisten, so Grandville und Daumier („Caricature“ und „Charivari“). Gavarni lithographierte „La Mode“. Dorfleben schilderten in Bildern Nanteuil und Rouilleron; Reisebilder lithographierte Chaplin und Cicci.

Holland besitzt auch einige sehr tüchtige Künstler- und Malerlithographen, so: Jan Veth, Storm, van's Gravesande, Havermann, Hobebeert, Hoytema und Koning.

In Osterreich neuerer Zeit waren es besonders Myrbach, Oelitz und Andel, welche für die Wiedergeburt des Künstlersteindruckes wirkten und gute Bilder schufen.

In Italien wirkten Künstlerlithographen wie: Lucio, Petronio, Casella, J. Terzi, Masutti, G. Verlenga. Auch die Schweiz hat tüchtige Künstlerlithographen, so: E. J. Graf in Zürich, dann der „alte Nauer“ in Einsiedeln, einer der vielseitigsten Graphiker, Maler und Zeichner; ferner ein tüchtiger Landschaftler in allen Zeichnungen war Tröger.

Im Deutschen Reich wurde die neue Kunstlithographie wohl zuerst in Frankfurt am Main, durch Steinen eingeführt. Die alte Mainstadt hatte schon früher Künstlerlithographen, so Karl und Eugen Klimsch. Als zweiter Neuerer ist dort Säß zu nennen, und als dritter: Hans Thoma.

Dann kam der Karlsruher Künstlerbund, der Namen wie: Hein, Hoch, Silentscher, Kampmann, Graf Kalkreuth, Kalkmorgen, Leiber, von Xavenstein, von Voßmann u. a. m. aufweist.

München, die alte Lithographen- und Maler-Kunststadt, wurde wieder eine Hauptstegschätte, und junge Künstler, wie: Bernuth, Burger, Daffo, Hohlwein u. a. m. widmeten sich der Künstlerlithographie, ebenso wie in Dresden: Rediz und Frau, Pelltan, Fischer, Lührig, Eissarz, Baum, Müller u. a.

Leipzig hatte seinen Otto Greiner; auch Geroux hat Kunstblätter lithographiert, und ein Saalfelder, Heinze, hat besonders schön Dücer und andere alte Meister auf Stein gezeichnet.

Auch Düsseldorf, Hamburg und Weimar folgten. Stuttgart, hatte seinen St. Hagemann. In Nürnberg waren J. Kothbart, Stelzner und Kellner. Auch Jeth August Kaufbach lithographierte während seiner Studienzeit manches. Dankel und Prof. Ludwig Kühn werden auch den jüngeren Kollegen noch bekannt sein.

Die alte Mainstadt Würzburg, die Geburtsstadt des Senefelders Bundes (1871) hat manche Künstlerlithographen, und damit sind wir in dem Kreis Unterfranken in Bayern angelangt, aus dem die Familie Senefelder, von der fränkischen Gaa, stammt, und einer der besten und lebenswürdigsten Künstlerlithographen: Ferdinand Wüst, geboren in Castell in Bayern. Dannstudierte er unter dem vielseitigen Künstler Krelmg auf der Nürnberger Kunstschule, ging nach Pass und später nach Wien und noch später nach Graz, wo er am 14. April 1908 gestorben ist. Ferdinand Wüst hat das Wappen der Lithographen und Steindruckers erfunden und lithographiert, und damit sich unvergeßlich gemacht.

Auch in den hier nicht aufgeführten Städten sind Künstlerlithographen, die ich aber nicht mit Namen kenne. Alle, alle, mögen sich mit einem Gesamtlös begnügen: „Saxa loquuntur!“

Von der Stangenpresse zur Offsetmaschine.

Von E. Herbst

Die bedeutende Entwicklung des Flachdruckverfahrens in maschineller, technischer und künstlerischer Richtung vergegenwärtigt sich, wenn die jest möglichen Produkte mit den unter großen Mühen und Unzulänglichkeiten entstandenen Arbeiten Senefelders und seiner Schüler verglichen werden.

Wohl hinterließ Senefelder seine Erfindung abgeschlossen — er kannte und betrieb alle Manieren des Flachdruckes —. Armut und nie wachsende Sorgen beruflicher und familiärer Art ließen ihn seine Arbeiten aber nicht so vollenden, wie es sein prophetischer Geist in seinem Lehrbuche voraus sagte. Dazu waren seine Hilfsmittel zu unvollkommen, der damalige Stand der Maschinenteknik noch nicht entwickelt und die Farbenchemie taum in ihren Anfängen.

Wehmütig stimmt die Schilderung seines Lehrbuches, wie er nur auf sich gestellt, seine Pressen mit all ihren von ihm erkannten Mängeln selbst konstruierte und die Herstellung ihm vorzüglichender geistigerer Maschinen anderen Zeitgenossen und Nachfolgern überlassen mußte.

Nach mühseligen Versuchen, den Hochdruck gebräuchlichen Tiegeldruck auch für Flachdruckzwecke anzuwenden, und nachdem mehrere nach Art der Kupferdruckpressen gebaute Maschinen zweckentsprechende Resultate nicht lieferten, ersann Senefelder seine Stangenpresse, von der ein angeblich von ihm selbst flammendes Exemplar im „Deutschen Museum in München“ aufgestellt ist.

Die Stangenpresse beruht auf Keiberdruck. Der mittels eines Trittbekels auf den Stein gepresste Keiber mußte mit den Händen über den Stein gezogen werden. Da hierbei der Druck sich nur nach und nach über die Fläche des Druckträgers erstreckt, ist die Kraftanstrengung nicht so groß wie beim Tiegeldruck. Wenn die Stangenpresse mit der heutigen Art der Handpressen, besonders derjenigen, die den Keiber auf den Druckzylinder pressen, verglichen wird, so ist unverkennbar, mit wieviel geringerer Kraftanstrengung sich der Druck vollzieht.

Interessant ist es, den weit vorausschauenden Gedanken Senefelders in seinem Lehrbuche zu folgen, nach welchem ihm der Bau einer Maschine vorzuschwebte, die den Stein feuchtet und einwalzt. Leider ist er nicht dazu gekommen, eine derartige Maschine zu konstruieren. Sie würde bei dem berufspraktischen Sinne Senefelders sicher gute Erzeugnisse geliefert haben.

So vollzog sich denn der Druck geraume Zeit nur auf Handpressen.

Mit Beginn der industriellen Auswertung der Lithographie entstanden Betriebe von beträchtlicher Größe. Es ist erklärlich, daß nun Versuche gemacht wurden, die Leistungsfähigkeit der für den Flachdruck angewandten Presse zu erhöhen. Das geschah zunächst im Sinne Senefelders durch Übernahme des Feuchtmens und Einwalzens des Steines durch die Presse. Diese Hand Schnellpressen mögen heute noch vereinzelt im Betriebe sein. — Nunmehr war es wohl nur noch ein Schritt, um das Auflegen des Papieres auf den Druckträger ebenfalls durch die Presse besorgen zu lassen. Das bedingte den Übergang vom Keiber zum technisch vollkommeneren Zylinderdruck. Es entstand die Flachdruck-Schuellpresse und mit ihr der eigentliche maschinelle Druck.

Die Einführung der Schnellpresse erweckte bei den damaligen Druckern gegen Ende der 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts große Befürchtungen. Man glaubte, daß die um vieles leistungsfähigere Maschine ausgedehnte Arbeitslosigkeit herbeiführen würde.

In seinen Anfängen konnte der Maschinenruck nur wenig an die Güte des Handdruckes herankommen. Der Fortgang aber zeitigte auch hier überraschende Ergebnisse.

Mit der lithographischen Schnellpresse, die immer mehr verbessert wurde, nahm die Ausbreitung des Flachdruckes ungemessen zu. Die Befürchtungen der Handpressendrucker waren also nicht stichhaltig. Auch die Fortschritte der Farbenchemie ermöglichten qualitativ immer bessere Leistungen. Es entstanden Flachdrucke, die als Meisterwerke angesprochen werden können.

Der hastende Geist des Menschen trieb aber zu immer höheren Arbeitsleistungen. Auf dem Wege der bisherigen Art des Flachdruckes ließen sich zwar die Maschinen verbessern und die Formate vergrößern, nicht aber deren Schnelligkeit sonderlich steigern. Hierzu kommt, daß der Nußeffekt der lithographischen Schnellpresse rein äußerlich betrachtet, nur die halbe Druckzeit beträgt. Es lag deshalb nahe, dem Druckträger eine andere Form zu geben und zwar die des Zylinders. Beim rotieren des Druck-

zylinders und bei entsprechender schnellerer Papierzufuhr mußte sich die Leistungsfähigkeit der Maschine steigern. Es ist bezeichnend, daß man zur Erreichung dieser Möglichkeit dem damaligen Stand der Technik entsprechend, gedrehte Lithographensteine als Druckzylinder benutzte. In der Tat sind heute noch Maschinen dieser Art im Gange und zwar in der „Münchener Tappeten- und Buntpapierfabrik Friedrich Fischer.“ Die daselbst laufenden Maschinen sind gleichzeitig solche für endlosen Druck.

Daß mit dem Bau solcher Maschinen nicht Arbeiten für wechselläufigen Bedarf auf längere Zeit hergestellt werden konnten, ergibt sich aus der durch Abkühlweisen herbeigeführten Verringerung des Durchmessers des Druckzylinders. Deshalb griff man zum bereits von Senefelder praktizierten Druck von Metallplatten zurück. Vorzugsweise verwendet man hierzu möglichst gemischt reines Zink. Es entstand der biegsame Druckträger, der auf den nunmehr eisernen Zylinder der Maschine gespannt wird. Hiermit war der eigentliche und direkte Rotationsdruck gekommen.

Noch auch diese Maschinen haben Nachteile. Der Druckträger im Flachdruckverfahren reagiert nur zu leicht auf chemische und mechanische Einwirkungen und kann diesen dadurch bis zur Unbrauchbarkeit verderben. Beim schnellen Gang der Rotationsmaschine ist die mechanische Einwirkung des Papieres auf den Druckträger verhältnismäßig groß. Hierzu kommen chemische Wirkungen, die von säurehaltigen und ungeeigneten Papieren ausgeht werden.

Da lag es nun wiederum nahe, darüber nachzusinnen, wie diesen Einwirkungen begegnet und jeder Beeinträchtigung der Schnelligkeit der Maschine gesteuert werden kann. Auch diese ist ermöglicht worden durch Umwandlung des bisher direkten zum indirekten Druck. In Europa trat der indirekte Druck 1908 in Erscheinung. Er vollzieht sich durch Einschaltung eines Umdruckzylinders in die Maschine. Von diesem Umdruckzylinder wird die Darstellung aufgenommen und dann erst auf den zu bedruckenden Gegenstand abgegeben. — Einer solchen deutschen Gewohnheit folgend wird diese Art des Flachdruckes Offsetdruck genannt. Die Maschine für indirekten Druck hat gegenüber den bisher angewandten Schnellpressen und Rotationsmaschinen erhebliche Vorteile. Sie schaltet chemische und mechanische Beeinträchtigungen des Druckträgers bis zu einem gewissen Grade aus und ermöglicht durch die Elastizität des Umdruckzylinders die Verwendung von sonst für jedes andere Druckverfahren unmöglichem hart genarbt Papier und drückt außerdem auf alle anderen Gegenstände, sofern sie ebener Fläche sind und der Kraft des Druckes den notwendigen Widerstand entgegensetzen können.

Im Fortgange der Entwicklung wurden diese erst für bogenweisen einseitigen Druck gebauten Maschinen, für einseitig-zweiseitigen oder zweiseitigen-einseitigen Druck verbessert. Und in weiterer Entwicklung trat die auf endloses Papier ein- oder mehrfarbig druckende Offsetmaschine auf den Plan.

Wenn Zweck und Ziel graphischer Reproduktion die getreue Wiedergabe des Vorbildes in all seinen Teilen ist, so müssen Mittel vorhanden sein, dieses zu ermöglichen.

Im Flachdruck läßt sich gleich dem Hochdruck Halbton nicht erzielen, es muß deshalb zur Aufteilung der Fläche geschritten werden. Je weniger störend diese Aufteilung erfolgt, je mehr die aufgeteilte Fläche sich in Zeichnung und Tongefüge dem Vorbilde anpaßt, um so folgereichiger wird sie sein. Und wenn weiter das Aussehen des gedruckten Tones sich wenig oder gar nicht vom Tone des Vorbildes unterscheidet und die Struktur des zu bedruckenden Stoffes sich der Struktur des Vorbildes anpaßt, so sind brauchbare Mittel für hinngemäße graphische Reproduktionen uns in die Hand gegeben.

Diese Vorbedingungen zu erfüllen ist, im Verein mit moderner Herstellungweise des Druckträgers, der indirekte Druck ein im hohem Maße geeignetes Mittel. Er ist demnach und nächst dem Farbenlichtdruck das derzeit entwickelteste Druckverfahren überhaupt, es übertrifft letzteren an Ergiebigkeit beträchtlich.

Und so sehen wir rückblickend, wie die Erfindung Senefelders sich auswertete, wie durch sie ein Mittel uns gegeben wurde, dem Volke die unvergleichlichen Werke selbst der ganz Großen zugänglich zu machen und es dadurch zu veredeln. Und Jüngern Senefelders ist die Verwaltung und Mehrung eines großen Erbes in die Hände gegeben. Erweisen wir uns hierzu nicht als unfähig!

Saxa loquuntur!

Die Lithographie als Originalgraphik in der Kunst.

Von M. Schamberger.

Die Kunst, die sich auf Stift, Nadel, Ätzung, Kreide oder Tuschefeder beschränkt, und vom Künstler eigenhändig auf die Platte (Holz, Kupfer oder Stein usw.) gezeichnet, geschnitten, geschnitten oder geätzt und nachdem von der Platte abgedruckt wird, bezeichnen wir als Originalgraphik oder auch als Griffelkunst. Der fertige Druck, sofern derselbe von gleichmäßiger Güte ist und der beabsichtigten Qualität des Künstlers entspricht, ist das Original. Die materialtechnischen Ausdrucksmittel der Originalgraphik bestehen aus drei Grundarten: Holzschnitt, Kupferstich und Lithographie.

Der wahre Künstler wird zur Formgebung seines seelischen Gefühls immer mit den Ausdrucksmöglichkeiten des Materials rechnen und sein geistiges Gebilde mit dem jeweils eigentümlichen Charakter des handwerklichen Materials in Einklang bringen. Er wird aus und mit der Wesenheit des technischen Materials arbeiten und dessen Eigentümlichkeit und Stofflichkeit berücksichtigen.

Das älteste graphische Ausdrucksmittel ist der Holzschnitt. Er war einst, in seiner Blütezeit am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts echte Volkstümlichkeit und entfaltete sich am großartigsten auf deutschem Boden. In seiner Technik liegen die stärksten Ausdrucksmöglichkeiten für das Kunstempfinden der nordischen Völker. Naturnachahmung liegt seinem Wesen am fernsten. Das zeichnerische Element, die stark betonte Umrislinie mit ihrem schweren Pathos, ihrer Herbeheit und Ecktigkeit, ist seine kraftvollste Eigentümlichkeit.

Ein hohes Maß an selbständiger Kultur erreichte der Kupferstich im 16. Jahrhundert. Sein metallisches Material zwingt den Künstler zu einer anderen Technik und damit zu einer anderen Gefühlseinstellung. Die schlichte Wertsprache und volkstümliche Innigkeit des Holzschnitts, seine ungefüge Energie und sein Drang zum Monumentalen, liegt dem Kupferstich nicht. Dieser ist mehr bürgerlich, zuweilen salonmäßig und seine Technik ist tüftelig und präzise, ist ziellich und feinfühlig. Er kann mehr plastisch gestalten, ist nuancenreicher und gibt dekorativem Beiwerk großen Spielraum. Er ist mehr auf Wirklichkeitsstreue eingestellt und spricht mehr zu den Sinnen als zu Geist und Seele.

Noch weiter geht die Radierung, die im 17. Jahrhundert zur Herrschaft gelangte. Sie ist so recht für den Illusionismus und für die stürmische Beweglichkeit der Barockzeit das graphische Ausdrucksmittel. Sie ist ganz auf malerische Wirkung, auf kühne Lichteffekte, auf samtartige Tiefen, auf reich abgestuftes Hell-Dunkel eingestellt. Sie ermöglicht eine freie, lockere, ungemein lebendige und schnelle Strichführung und geht mit dem Raffinements ihrer Mittel an technischen Reichtum über den Stich hinaus.

Im weiteren Verlauf traten neue graphische Modifikationen z. B. die Aquatinta und viele andere Abarten des Stiches und der Radierung hinzu. Diese dienten jedoch vorwiegend der Luxus- und der Radierung. Diese ist ganz auf malerische Wirkung, auf kühne Lichteffekte, auf samtartige Tiefen, auf reich abgestuftes Hell-Dunkel eingestellt. Sie ermöglicht eine freie, lockere, ungemein lebendige und schnelle Strichführung und geht mit dem Raffinements ihrer Mittel an technischen Reichtum über den Stich hinaus.

Im weiteren Verlauf traten neue graphische Modifikationen z. B. die Aquatinta und viele andere Abarten des Stiches und der Radierung hinzu. Diese dienten jedoch vorwiegend der Luxus- und der Radierung. Diese ist ganz auf malerische Wirkung, auf kühne Lichteffekte, auf samtartige Tiefen, auf reich abgestuftes Hell-Dunkel eingestellt. Sie ermöglicht eine freie, lockere, ungemein lebendige und schnelle Strichführung und geht mit dem Raffinements ihrer Mittel an technischen Reichtum über den Stich hinaus.

Der Luxusstil des 18. Jahrhunderts machte die französische Revolution zunächst ein Ende. Die durch sie hervorgerufene neue Lebenseinstellung, die Umgestaltung in Wirtschaft und Politik, in Handel und Industrie und der aufsteigende naturwissenschaftlich-technische Geist, der durch das ganze 19. Jahrhundert zieht, kurz: die Zeit und ihre neuen Ideen und der anders geartete künstlerische Schaffensdrang suchte zugleich nach neuen graphischen Ausdrucksmitteln. Die Stunde Genesfelders war gekommen und die Zeit für seine Erfindung war erfüllt.

Was für frühere Zeiten Holzschnitt, Kupferstich und Radierung bedeuteten, das war für das 19. Jahrhundert die Lithographie: die produktivste und volkstümlichste der graphischen Künste. Sie kam dem regen Bedürfnis nach Verbreitung von Wissen und Anschauung am lebhaftesten entgegen. Noch mehr als das. Die künstlerische Verwertung der Genesfelderschen Erfindung zog sehr rasch weite Kreise und alle geistigen und wirtschaftlichen Strömungen des 19. Jahrhunderts fanden in der Lithographie ihr anschauliches Übersetzungsmittel. Weit mehr als der Kupferstich in seiner Blütezeit, hat die Lithographie inhaltlich das Leben ihrer Zeit umfaßt und graphisch popularisiert.

Die leichte, bewegliche Sprache des gefügigen Steins läßt die mannigfaltigsten Kombinationen zu und vervielfältigt schnell und unverstellt die künstlerische Handschrift des Lithographen. Wie kein anderes graphisches Ausdrucksmittel ist die Lithographie dazu geeignet, Künstlern mit leichter und freier Hand, unmittelbar und ungezwungen die Fülle ihrer Gefühle niederzulegen. Ganz nach Laune und Temperament kann hier der Künstler seine plötzlichen Einfälle, seine eigensten Freuden und

Schmerzen, seine flüchtigsten aber auch tiefsten Gefühle, ohne nennenswerten Widerstand des Materials, äußerst individuell zum Ausdruck bringen. An scharfumsirter Charakterstärke vermag die Lithographie dem Holzschnitt nicht beizukommen und die ausgeprägte Körperhaftigkeit und der metallische Glanz des Kupferstichs liegt nicht in ihrem Wesen. Ihr technischer Vereinerungszuwachs und ihre Vorteile gegenüber den alten graphischen Ausdrucksmitteln bestehen darin, daß sie hemmungslos die flüchtigsten Bilder des Augenblicks festhalten kann und für farbige, flackerhafte, vibrierende, weiche, schmelzende und zart hingehauchte Wirkungen unübertrefflich ist.

Die künstlerische Auswirkung der Lithographie setzte bald nach ihrer Erfindung ein. In Deutschland benutzten zahlreiche Künstler das neue Ausdrucksmittel und nicht nur Maler und Radierer, auch Baumeister, z. B. der große Gehnert, und Bildhauer, wie der bedeutende Schadow, griffen die Erfindung Genesfelders auf. Goethe widmete der neuen Graphik sofort sein vollstes Interesse. Mit seinem feinen Empfinden für die Eigenheiten der Technik in der bildenden Kunst, erkannte er als einer der ersten, die Sonderheiten des lithographischen Verfahrens. Der gewaltigste Bildner seiner Zeit, der dämonisch-grandiose Spanier Goya, hat sich, als nahezu 80-jähriger Greis, noch mit der Steinzeichnung leidenschaftlich beschäftigt. Ihm folgte etwas später der Franzose Daubier, der mit schlagfertiger Grausamkeit der politischen Reaktion sein Kniegefühl entgegenstreckte. An die 4000 lithographische Blätter hat der Meister zu diesem Zweck verfertigt. Graphik wirkt wieder öffentlich, wird beweglich und volkstümlich.

In Frankreich wurde die neue Kunst am frühesten kultiviert. Stolpe und bedeutende Künstler, denen die neue Graphik Lebens-element war, mußten hier genannt werden. Alle Führer der epochemachenden französischen Malerei, bis zu den berühmten Impressionisten, versuchten sich in der Steinzeichnung.

Für die Kunstauffassung des Impressionismus, für die unbestimmte Verschwommenheit, für das weiche und flüchtige Ineinanderfließen des momentanen Sinneneindrucks, war die Lithographie wie eigens dazu geschaffen.

Von den überragenden Persönlichkeiten der deutschen Kunst, welche die neue Graphik förderten, ist in erster Linie der aus der Lithographie hervorgegangene Menzel zu nennen. Menzel arbeitete gern mit Tusche, Pinsel und Ghaber auf geföntem Stein und schuf Blätter, die nicht allein zu seinen eigenen Meisterwerken zählen, sondern auch zu dem Wertvollsten und Schönsten der gesamten Lithographie aller Völker. Der humorvolle Hofmann, der anschauliche Fabulierer Spedter, Küger, Hanslaengl und viele andere tüchtige Meister haben die Lithographie bereichert und vertieft. Und schier unüberschaubar ist die Menge der kleineren Künstler, für deren enger gezogenes künstlerisches Wollen die Graphik das dankbarste Gebiet ist, und die mit der Lithographie das weite Feld der angewandten Graphik bearbeiten und damit am mächtigsten in den lebendigen Alltag wirken. Als sich dann gar der heizerfischende Ruf nach Heimatkunst erhob und die Massenverbreitung guter Kunst für das Volk angestrebt wurde, hat sich hierzu die farbige Künstlersteinzeichnung am ausdrucksvollsten erwiesen. Hier muß der gemütssteife Altmeister der deutschen Kunst, Hans Thoma, erwähnt werden. Seine Steinzeichnungen erwecken Liebe zur Heimat und Natur und machten den Künstler volkstümlich. Zum Schluß sei noch der unerforschlichen Fruchtbarkeit Stevogts gedacht. Für des Meisters temperament- und phantasieriches Zeichner-talent ist die Lithographie das gegebene Ausdrucksmittel.

Die Armut der Gegenwart zwingt den Künstler erneut, sich der Graphik zu bedienen. So wird die Not zur Tugend und die Graphik hat wieder viel Freunde. Übersetzen wir das künstlerische Schaffen der Jetztzeit, so fällt sofort auf, daß von allen Arten der hohen und angewandten Kunst, die Graphik den produktivsten Reichtum und zugleich das höchste Maß an selbständiger Kultur besitzt. Hierbei nimmt die Lithographie den größten Raum in Anspruch. Selbst die künftliche Säkular der neueren Zeit, unwitert vom Atem der Zukunft, benutzt innerhalb der selbständigen Graphik vorwiegend die Steinzeichnung, obwohl es scheint, daß für Expressionismus und Kubismus der neuerwachte Holzschnitt die Vorherrschhaft erlangen wird. Wie dem auch sei: In der Originallithographie entfaltete die Erfindung Genesfelders ihre schönste Blüte und legendärste Auswirkung!

Den Alten zur Ehr'-den Jungen zur Lehr.'

Das Jahr der 150. Wiedertehr des Geburtstages Alois Senefelders ist zugleich das Jahr der 50. Wiedertehr des Gründungstages des Verbandes. Wie Senefelder, so mußte auch der Verband hart um seine Existenz kämpfen. Mancher Mann ist in diesem Kampfe gefallen, a' er das Danna hat gestanden und den zu gehenden Weg gewiesen. Der kleinen Schar, die bis heute treu zum Verbands gestanden hat, gilt es deshalb besonders zu gedenken. Zwar ist sie schon einmal zur Feier des 25jährigen Bestehens des Verbandes genannt worden, aber der

Schnitter Tod hat, gestützt auf die Entbehrungen des Krieges, doch so manche dieser Eichen gefällt. Wenn wir der wenigen heute noch Lebenden nur in schlichter, einfacher, form geordnet ohne Hervorhebung des Besonderen, was sie für den Verband geleistet haben, so in der Gewißheit, daß doch jeder an dem ihm zugewiesenen Plaze gestanden hat. Wer doch gern näheres über die Tätigkeit des einzelnen der 210 noch lebenden Mitglieder des Verbandes hören möchte, der nehme die Festnummer vom Jahre 1916 zur Hand. Dort findet er das Gewünschte.

Anger, Felix, Lithograph, Darmen.
 Arnold, Hugo, Steindrucker, Leipzig.
 Artmann, Georg, Steindrucker, München.
 Rbmuth, Rud., Lithograph, Darmstadt.
 Vänecke, Alexander, Steindr., Leipzig.
 Vahr, Max, Lithograph, Hannover.
 Vastelmuff, Heinrich, Steindr., Leipzig.
 Veef, Philipp, Steindrucker, München.
 Vehrens, Hermann, Steindr., Herford.
 Vergner, Hermann, Steindr., Berlin.
 Verz, Joh., Steindrucker, Frankfurt a. M.
 Veutler, Ernst, Steindrucker, Hannover.
 Viefer, Theodor, Steindr., Mannheim.
 Virmann, Johann, Steindr., Nürnberg.
 Voß, Theodor, Steindrucker, Slogau.
 Vörner, Max, Steindrucker, Chemnitz.
 Vordlaender, Hermann, Steindr., Leipzig.
 Vohnes, Josef, Steindrucker, Erfeld.
 Vral, Wilhelm, Steindrucker, Berlin.
 Vrandt, Gustav, Steindrucker, Detmold.
 Vrandt, Heinrich, Steindr., Hannover.
 Braun, Paul, Steindrucker, Berlin.
 Vurthardt, Alfred, Steindr., Hirschberg.
 Vurwich, Ferdinand, Steindr., Berlin.
 Deusch, Emil, Steindrucker, Leipzig.
 Dietrich, Georg, Lithogr., Friedr.roda.
 Diers, Amandus, Steindr., Hamburg.
 Duszynski, Johann, Steindr., Berlin.
 Einsfeldt, Johannes, Steindr., Hamburg.
 Eiser, Gustav, Steindrucker, Stettin.
 Engel, Ludwig, Steindrucker, Darmstadt.
 Ente, Gustav, Steindr., Altenburg S. A.
 Faber, Georg, Steindrucker, Berlin.
 Falk, Eduard, Steindrucker, München.
 Fiedbusch, August, Steindr., Hannover.
 Fiedenschjer, Heinrich, Steindr., Nürnberg.
 Fiedenwirth, Eduard, Steindr., Saalfeld.
 Fisch, Adolf, Steindrucker, Berlin.
 Fischer, Johannes, Steindr., Nürnberg.
 Fischler, Hermann, Steindr., Köln a. Rh.
 Franz, Franz, Steindrucker, München.
 Fruch, Wilhelm, Lithograph, Berlin.
 Gadsstatter, Joh. Chr., Steindr., Nürnberg.
 Gahr, Simon, Steindr., Nürnberg.
 Galtner, Jean, Steindrucker, Dresden.
 Glögglert, Robert, Steindr., Kaufbeuren.
 Glüer, Paul, Lithograph, Berlin.
 Gollisch, Franz, Steindrucker, Stettin.
 Gräf, Eduard, Steindr., Frankfurt a. M.
 Grafmann, Otto, Chemigraph, Berlin.
 Grosse, Georg, Steindrucker, Leipzig.
 Großmann, Heinrich, Steindr., Nürnberg.
 Gründler, Emil, Steindrucker, Leipzig.
 Gütner, Otto, Steindrucker, Leipzig.
 Hader, Julius, Lithograph, Berlin.
 Häfeler, Friedrich, Steindr., Hannover.
 Hager, Wilhelm, Lithograph, Stuttgart.
 Hammelsbacher, Friedr. Steindr., Nürnberg.
 Hanewald, Eduard, Steindr., Nürnberg.
 Haring, Arthur, Steindrucker, Leipzig.
 Hartmann, Leonhard, Steindr., Stuttgart.
 Heeschaber, Georg, Steindrucker, Dresden.
 Helling, Wilhelm, Lithograph, Bielefeld.
 Hentel, Richard, Steindrucker, Berlin.
 Hentel, Robert, Steindrucker, Berlin.
 Hente, August, Lithograph, Nürnberg.
 Herfurth, August, Steindrucker, Leipzig.
 Hertel, Konrad, Steindrucker, Nürnberg.
 Hehner, Ludwig, Steindrucker, Nürnberg.
 Hirsch, Konrad, Steindrucker, Nürnberg.

Hirsch, Maximilian, Steindrucker, Berlin.
 Höber, Otto, Steindrucker, Leipzig.
 Jacobsen, Heinrich, Steindr., Nürnberg.
 Jäger, Johann, Hilfsarb., Offenbach a. M.
 Jungbluth, Emil, Steindrucker, Hamburg.
 Kanitowski, Rudolf, Steindr., Berlin.
 Kaufmann, Louis, Lithograph, Erfurt.
 Kellis, Moriz, Steindrucker, Berlin.
 Kindler, Christian, Lithograph, Leipzig.
 Kläber, Karl, Steindrucker, Mainz.
 Klein, Rudolf, Steindrucker, Dresden.
 Klein, Karl, Steindrucker, Leipzig.
 Klingberg, Richard, Steindr., Berlin.
 Klumpff, Heinrich, Steindr., Stuttgart.
 Köchling, Bernhard, Steindr., Bielefeld.
 Köhler, Robert, Steindrucker, Berlin.
 Köhler, Max, Steindrucker, Breslau.
 König, Robert, Steindrucker, Breslau.
 Könenlein, Heinrich, Steindr., Nürnberg.
 Kraffort, Bernhard, Steindr., Hannover.
 Krefz, Anton, Steindrucker, Chemnitz.
 Krefzer, Josef, Steindrucker, Detmold.
 Krieg, Joseph, Steindrucker, Karlsruhe.
 Kröpfgang, August, Steindr., Köln a. Rh.
 Kühn, Richard, Steindrucker, Leipzig.
 Kühn, Franz, Steindrucker, Leipzig.
 Küber, Albert, Lithograph, Erfurt.
 Kunsteln, Karl, Lithogr.-Net., Hamburg.
 Kroll, Emil, Steindrucker, Mainz.
 Lange, Paul, Lithograph, Berlin.
 Leiff, Eduard, Steindrucker, Nürnberg.
 Leichsenring, Max, Steindr., Karlsruhe.
 Logmann, Ernst, Steindrucker, Leipzig.
 Lohmüller, Jakob, Steindr., Nürnberg.
 Lud, Joseph, Steindrucker, Nürnberg.
 Lüder, Julius, Steindrucker, Berlin.
 Lüppte, Jns., Steindrucker, Berlin.
 Mager, Friedrich, Steindr., Nürnberg.
 Madhus, Jns., Steindrucker, Nürnberg.
 Majstowski, Bruno, Steindr., Breslau.
 Meier-Duff, Josef, Lithogr., Saalfeld a. S.
 Mager, Joseph, Steindrucker, München.
 Marcus, Ernst, Steindrucker, Dortmund.
 Meich, Wilhelm, Steinbildhauer, Stuttgart.
 Meincke, Wilhelm, Lithogr., Hannover.
 Metzger, Emil, Lithograph, Breslau.
 Mejscha, Martin, Steindrucker, Berlin.
 Möller, Friedrich, Steindrucker, Nürnberg.
 Mortensen, Peter, Steindr., Hamburg.
 Müller, Hermann, Lithograph, Berlin.
 Müller, Alwin, Steindrucker, Hamburg.
 Müller, Philipp, Lithograph, Dresden.
 Müller, Otto, Steindrucker, Leipzig.
 Rugler, Karl, Lithograph, München.
 Neumann, Friedrich, Steindr., Berlin.
 Neumann, Gustav, Steindrucker, Darmen.
 Nordhold, Hermann, Steindr., Bielefeld.
 Peed, Heinrich, Steindrucker, Nürnberg.
 Pfeiffer, Felix, Steindrucker, Leipzig.
 Pohl, Karl, Steindrucker, Detmold.
 Postle, Ernst, Lithograph, Nürnberg.
 Rahneberger, Wilh., Lithogr., Berlin.
 Raich, Wilhelm, Steindrucker, Leipzig.
 Reigbert, Otto, Steindrucker, Nürnberg.
 Reinde, Max, Steindrucker, Berlin.
 Reinhardt, Albert, Steindrucker, Berlin.
 Reinisch, Martin, Steindrucker, München.
 Reuberg, Karl, Steindrucker, Hannover.
 Reuter, Wilhelm, Steindr., Frankfurt a. M.
 Richter, Gustav, Lithograph, Lahr i. D.

Richter, Hermann, Steindr., Leipzig.
 Riedel, Ernst, Steindrucker, Chemnitz.
 Riedel, Wilhelm, Steindrucker, Breslau.
 Rieß, Hermann, Steindr., Nürnberg.
 Rilling, Nikolaus, Steindr., Stuttgart.
 Rißmann, Otto, Lithograph, Berlin.
 Röhring, Hugo, Steindr., Chemnitz.
 Röser, Wilhelm, Steindr., Nürnberg.
 Röll, Paul, Steindrucker, Hamburg.
 Roscher, Richard, Steindr., Hamburg.
 Ruder, Albert, Steindr., Karlsruhe.
 Rusch, Georg, Steindrucker, Hannover.
 Schacht, Gustav, Steindrucker, Leipzig.
 Schäfer, Jr., Steindr., Frankfurt a. M.
 Schäfer, Daniel, Steindr., Hamburg.
 Schaub, Eugen, Lithograph, Seib i. D.
 Scheibel, Gustav, Lithograph, Dresden.
 Scheps, Otto, Steindrucker, Nürnberg.
 Schick, Ernst, Steindrucker, Stuttgart.
 Schlegel, Lorenz, Steindr., Nürnberg.
 Schmidt, Wilh., Chemigr.-Arb., Berlin.
 Schmidt, Albert, Lithograph, Erfurt.
 Schneider, Otto, Steindrucker, Leipzig.
 Schön, Oskar, Steindrucker, Gera.
 Schöple, Reinhold, Steindrucker, Berlin.
 Schöps, Julius, Steindrucker, Leipzig.
 Scholz, Otto, Steindrucker, Berlin.
 Scholz, Georg, Lithograph, Hamburg.
 Schramm, Georg, Lithograph, Stettin.
 Schreiber, Heinrich, Steindr., Leipzig.
 Schreier, Hans, Steindrucker, Berlin.
 Schulze, Paul, Steindr., Düsseldorf.
 Schulze, Friedrich, Steindr., Hamburg.
 Schumann, Reinhard, Steindr., München.
 Siever, Arthur, Steindrucker, Hannover.
 Siller, Otto, Steindrucker, Berlin.
 Stahl, Georg, Lithograph, Nürnberg.
 Steffen, August, Steindr., Hamburg.
 Stein, Ernst, Steindrucker, Dresden.
 Steinwedel, Karl, Steindr., Heilbronn.
 Stiefel, Arthur, Steindr., Mannheim.
 Straube, Otto, Steindrucker, Leipzig.
 Stroth, Philipp, Steindr., Frankfurt a. M.
 Strupp, Gustav, Lithograph, Berlin.
 Such, Max, Steindrucker, Leipzig.
 Tangermann, Wilh., Steindr., Berlin.
 Tauchnig, August, Steindr., Nürnberg.
 Ties, Franz, Steindr., Frankfurt a. M.
 Trosch, Otto, Chemigraph, Berlin.
 Uhlmann, Richard, Lithogr., Leipzig.
 Uhlig, Arthur, Steindrucker, Chemnitz.
 Ullrich, Jean, Steindrucker, Nürnberg.
 Wabepuhl, Otto, Lithograph, America.
 Wagner, Max, Lithograph, Stettin.
 Walter, Reinhard, Steindrucker, Berlin.
 Weber, Albert, Steindr., Kaufbeuren.
 Weiße, Arthur, Steindr., Niederfedlig.
 Weise, Hermann, Steindrucker, Leipzig.
 Wendt, August, Steindrucker, Berlin.
 Weytloff, Erwin, Chemigraph, Berlin.
 Wiederhold, Karl, Steindr., Hannover.
 Wille, Karl, Chemigraph, Berlin.
 Wimmer, Theodor, Lithogr., Chemnitz.
 Wintelskötter, R., Steindr., Offenbach a. M.
 Wittenberg, Hermann, Steindr., Berlin.
 Wöhe, Wilh., Steindrucker, Nürnberg.
 Wolmann, Heinrich, Steindr., Hamburg.
 Wolff, Franz, Lithograph, München.
 Zahn, Max, Lithograph, Berlin.
 Zimmermann, Felix, Steindr., Berlin.